

V. b. b.

# Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER  
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nummer 5

Mai 1953

Preis S 1.—

Raimund Poukar:

## Nachwort zum Wahlausgang!

(Aus der Mai-Nummer der „Österreichischen Monatshefte“)

Die „Österreichischen Monatshefte“ haben in zwei ausgezeichneten Artikeln („Nationalratswahlen im Spiegel der Zahlen“ und „Epilog zum Wahlkampf“) zu den Februarwahlen 1953 Stellung genommen. Wenn in den nachstehenden Zeilen nochmals davon gesprochen wird, so deshalb, weil der Verfasser der festen Meinung ist, es genüge nicht, Wahlen mit den bisher üblichen Mitteln vorzubereiten, sondern es sei vielmehr notwendig, geänderten Verhältnissen auf geänderte Weise entgegenzutreten.

Wir, die Österreichische Volkspartei, haben uns 1953 mit einem relativ geringen Stimmeverlust gehalten, aber es wäre töricht, sich damit zufriedен zu geben. Es muß ehrlich zugegeben werden, daß Stimmeverluste in bisher sicheren Wahlkreisen bedenklich stimmen, und es muß versucht werden, festzustellen, warum diese eingetreten sind.

Über oft vorgebrachte Klagen soll später gesprochen werden. So wichtig es natürlich ist, ihnen nachzugehen und sie abzustellen, so hafeln sie doch zunächst meist an der Oberfläche. Eine Partei aber, die, wie die Österreichische Volkspartei, Zukunft in sich fühlt, muß trachten, das Ubel an der Wurzel zu erfassen, um den Boden für die nächsten Wahlen gesund zu machen: Kein größerer Fehler, als wenn Wahlen erst vor ihrer Ausschreibung und mit bloß taktischen Mitteln vorbereitet würden.

Wie war es etwa seit 1947? Es gab eine Dreiteilung: weite Gebiete waren Domäne der Christlichsozialen Partei, andere eine

der Sozialistischen Partei und gewisse umgrenzte Gebiete der Großdeutschen Partei und des Landbundes. Inzwischen ist eine Welt zugrunde gegangen, Europas Stellung ist geschwächt worden und Asien bräutet an die Grenzen Kleinasien. Irgendwie ist aber die politische Dreiteilung Österreichs — höchst unzeitgemäß — erhalten geblieben. 1945 schien es, als ob die Gründung der Österreichischen Volkspartei den Durchbruch zu einer neuen und zeitgemäßen politischen Gestaltung bringen würde. Mit oder ohne ihre Schuld — diese Frage sollte Gegenstand erster Gewissensprüfung sein! — ist dieser Durchbruch nicht gelungen. Das Auftreten einer dritten, „neuen“, im Wesen aber der alten liberalen Gruppe hat die Dreiteilung des politischen Lebens wieder hergestellt.

Warum diese eintrat, müßte, wie gesagt, untersucht werden. Dem unbefangenen Beobachter zeigen sich zumindest bei flüchtiger Betrachtung weder soziologische noch religiöse Begründungen dafür, zumindest so weit die Anhänger der Parteien in Frage kommen. Eher dürfte die Ursache in den Führungsschichten liegen, die noch von alten Gedankengut leben. Die Österreichische Volkspartei wird daher achten müssen, mehr als bisher das in ihr liegende neue Gedankengut — Solidismus, Entparteilichung — hervorzuheben, und sich hüten müssen, in den Fehler der anderen Gruppen zu verfallen, das heißt wie diese die Wege vor 1938 mit ihren gesüßlichen und soziologischen Belastungen zu gehen.

Es darf ja keineswegs übersehen werden, daß diese zweifellos überholte Rückkehr zur politischen Dreiteilung keineswegs restlos und in den alten Formen erfolgt ist. Die Grenzen zwischen den Lagern sind diffus geworden, das heißt, die partipolitischen Fremdelemente sichern in die anderen politischen Lager ein, die Grenzen verwischen sich und den politisch hundertprozentig sicheren Gebietsstand — Traumbild bequemer Mandatäre — gibt es nicht mehr. Überall strömen sozialpolitische Stimmten ein, soziologisch bedingt z. B. durch die fortschreitende Motorisierung des Dorfes (überall gibt es Autoreparaturwerkstätten usw.), aber nicht nur durch die technische Entwicklung. Das liberale Element feiert unzeitgemäß Aufbruch, da es fast nur mit Schlagworten von gestern arbeitet.

Zu dieser unseres Erachtens begrößenwertigen Auflockerung der politischen Grenzen (begrößenwert, denn Grenzen bedeuten stets Erstarrung und Kampfstellung!) ist es natürlich nicht allein durch die fortschreitende Technisierung des Landes gekommen. Viele junge Jahrgänge haben zwar den blutigen Lehrgang der Einparteiendiktatur und des Krieges mitgemacht, nicht aber den der Demokratie. Enttäuscht durch den ersten, sind sie unsicher und unglücklich geworden. Die Volksdeutschen, eswarzelt, herabst alle lebenswerten Dinge, sind — bei aller sanftigen — Hochschätzung — ebenfalls ein labiles Element. Dazu kommen die Ressentiments der ehemaligen Nationalsozialisten, die zum Teil

nicht erkennen und vergessen wollen, zum anderen Teil aber gekränkt wurden. Wunde Seelen sie alle, die noch keinen festen Standort gewinnen konnten. Dazu kommt, daß die Intelligenz schädlich entlehrt, der Mittelstand verarmt ist, wichtige stammbekanntere Schichten in ihrer materiellen Grundlage also erschüttert sind. Das erleichtert das Vordringen materialistischer Gedankengänge und erzeugt ein hektisches Greifen nach Möglichkeiten, aus der Enge zu kommen.

Hier muß eine kluge Politik helfend eingreifen. Sie wird vor allem erkennen müssen, daß mit den Mitteln der Tagespolitik wenig geholfen werden kann. Was nützt, ist die christliche Haltung und Tat. Falsch und gefährlich ist die falsche Auslegung der christlichen Überparteilichkeit, als sollte der Tathrist dem politischen Lehren ferne bleiben. Im Gegenteil: er, der Tathrist, sollte als das „Salz der Erde“ skiver denn je seinen Einfluß geltend machen, damit die Absichtstendenzen erkennen, was Christen in der Politik zu leisten, wie sie die Politik zu verordnen vermögen. Wo der Glaube, seine Kraft und seine Werte ausgeübt werden, treten an seine Stelle die falschen Götter der nationalstischen und materialistischen Vergötzung. Dabei weg mit aller verschwommenen Programmatik (auch wo sie sich in schreibare noch so vernünftige Forderungen verkleidet) und heraus mit klaren Grundsatzen und redlicher Tat.

Wie wichtig es ist, mit unbedingten, nicht bloß taktischen Forderungen vor die Bevölkerung (die tapferer ist, als manche Wahlmänner glauben) zu treten, zeigt die Tatsache, daß erste geschichtliche Entscheidungen immer wieder ausgefallen werden. So gibt es Gebiete, wo einst soziale Kämpfe (Bauern- und Knappenkämpfe) lodernde, und siehe: unberührt von Wandel der Jahrhunderte, bleiben diese Gebiete eine liberale (geradezu, nationalistische, Völk) Domäne. Gegen solche Mächte kommt man mit noch so „vernünftigen“ Wirtschaftsplänen nicht auf. Hier siegt der stärkere, weil reinere Geist. Hier muß man mobilisieren.

Man sieht, schon diese flüchtige Betrachtung zeigt eine Reihe von Problemen auf, und es wäre eine Aufgabe dringlichst und wünschenswert, wenn sie in Schulungskursen behandelt und deren Ergebnisse dann hinausgetragen werden. Die kleinen Besonderen, wie etwa, daß es an Kontakt zwischen Wählern und Gewählten fehlt (manche Mandatäre vergessen ja wirklich, daß Mandatäre ein Opfer darstellt, und würdigen ihre Wähler keines Besuchs, ja keiner Antwort), die größere, daß endlich eine zielbewusste Mittelstandspolitik gemacht wird, müssen natürlich berücksichtigt werden. Wichtiger noch ist, daß seitens der Parteien — und hier spricht ein ÖVP-Angehöriger vor

allen zu seiner, der Österreichischen Volkspartei! — jede Erstarrung vermieden wird. Wenn Parteien im Ziele (zum Beispiel der Erhaltung der Unabhängigkeit, der Währungsicherheit, der möglichst hohen Beschäftigung) einig sind, so dürfte doch der Streit um die Wege zum gemeinsamen Ziel nicht zu solcher Erstarrung führen. Das ist etwas, was der normale Wähler schwer versteht, was ihm unheimlich und mißtrauisch macht.

Entscheidend aber — und das muß gerade ein parteipolitisch Arbeitender deutlich herausstellen — ist, ob es gelingt, christliches Bewußtsein (ohne das es keine wahre Freiheit, keine echte soziale Haltung gibt) in unserer Bevölkerung zu aktivieren. Nicht fromme Reden, nicht Pfarrensprechungen, die alle unter ähnlich Gleichgesinnten stattfinden, vermögen jene Tiefen- und Breitenwirkung zu erzielen, die unser politisches Leben, soll es gesund sein, braucht, sondern nur das Hineingehen der Tathristen in das politische Leben. Wir wissen, daß die Österreichische Volkspartei (in ihrer geistlichen Anlage, nicht ganz in ihrer jetzigen Erscheinungsform) die uns gesündeste Partei

ist, aber wir haben durchaus nichts dagegen, wenn der eine oder andere Tathrist die christlichen Ideale anderswo durchzusetzen trachtet, und so eine Angleichung statt einer Verschärfung erzielt.

Auch dies noch muß gesagt werden: Wenn, wie jetzt bei den Wahlen, 2.000.000 Stimmen für Parteien abgegeben worden sind, die für eine immer drückender werdende Staatspolitik eintraten und also auf die persönliche Freiheit verzichteten, so ist dies ein Alarmzeichen. Ist es so weit, daß die Menschen von heute die scheinbar gesicherte Knechtschaft eines Staatskultus der Freiheit der Christenmenschen vorziehen? Das ist eine so entscheidende Frage, daß es wahrhaft verhängnisvoll ist, daß sie bisher noch nicht gestellt wurde! Und es ist eine Frage, die nur durch eine intensive, staatsbürgerliche Erziehung auf christlicher Grundlage beseitigt werden kann. Bis hierher freiheitlich ist noch nicht an sie herangegangen worden.

Mögen die aktiven Kräfte in der Österreichischen Volkspartei obige Zeilen nicht als besserwisserische Kritik, sondern als Anregung, geboren aus dem Willen zu positiver Gestaltung, aufnehmen!

## Die Gestrigen

Der Tathrist: Im Juni 1945, sieben Wochen nach der Kapitulation, erschreibt ein SS-Offizier in einem Kriegsgefängnislager einen Feldwebel „wegen Meuterei“. Er gibt vor Gericht die Erschießung zwar zu, beruft sich aber darauf, einen Befehl ihm vorgesetzter deutscher Offiziers, eines „Bataillonkommandeurs“, und eines „Korpskommandeurs“, ausgeführt zu haben. Außerdem zitiert er, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen, einen „Führerbefehl“ aus dem Jahre 1944. Der SS-Offizier stand vor einigen Tagen wegen Mordes vor einem Salzburger Gericht. Die Geschworenen verurteilten die ihnen vorgelegte Frage auf Mord und auch eine Eventualfrage mit 7:1 Stimmen, so daß der vorsitzende Richter das Urteil wegen eines offensichtlichen Rechtsirrtums der Geschworenen einsetzen mußte. Das heißt, daß der Gerichtshof sich mit dem Fall zu beschäftigen haben wird.

Es wird nicht wenige Österreicher geben, die über ähnliche, wenn auch nicht gleich grausame Erlebnisse in den Kriegsgefängnislagern zu berichten wissen. Die Amerikaner und Engländer machten sich nach der Kapitulation die Sache bequem, Vieles mußten sie das sogar tun, weil sie mit dem vorhandenen eigenen Personal die riesige Zahl der Kriegsgefangenen nicht überwachen konnten. Sie ließen also den deutschen Offizieren die Befehlsgewalt und beauftragten sie, die Disziplin unter den kriegsgefangenen Soldaten aufrechtzuerhalten. So erklärt es sich, daß bis Anfang 1946, in manchen Gebieten sogar noch länger, die Kriegsgefangenen in ihren früheren militärischen Einheiten organisiert blieben, daß es noch immer „Kommandeure“ und eine Umzahl von „Stäben“ gab, die in den ihnen unterstellten Lagern eines fröhlichen Kameradentums aufzogen, NS-Propaganda unter den Augen der Alliierten trieben, ein für die Betroffenen sehr schmerzhaftes Soldatenpiel fortsetzten und ihre Untergebenen weiterhin das Schwert und Faden schikanieren. Der Verfasser dieser Zeilen hat das alles selbst erlebt. Er ist, um nur ein Beispiel zu zitieren, im Dezember 1945 (!) bei einem deutschen Korpskommando „gemeldet“ worden, weil er erstens einen achtzehnjährigen Leutnant nicht geprüßt, zweitens entgegen einem ausdrücklichen „Befehl“ von seiner Uniform die Rangbezeichnungen eines Feldwebels entfernt und außerdem in vorschrittswidriger Anzug — ohne Koppel — betreten worden war.

Aus dieser grotesken Situation, die bei etwas mehr Fingerspitzengefühl der Alliierten leicht hätte vermieden werden können, ergaben sich, wie das Beispiel der Salzburger Verhandlung zeigte, sogar Mord. Denn das, was der im Salzburger Prozess angeklagte SS-Offizier getan hat, ist glatter Mord, begangen von einem durch den Krieg völlig verrichteten Landknechtführer, der nicht begreifen konnte, daß seine Zeit zu Ende war, der jeden Maßstab für den Wert eines Menschen-

lebens verboten hatte und in blindwütigen Haß jenen beseitigen wollte, in dem er einen Gegner seiner eigenen Lebensauffassung erkannte. Wer die Atmosphäre in den Kriegsgefangenenlagern dieser Art selbst erlebt hat, wird diese Interpretation bestätigen müssen. Mit ungehöriger Gehorsamspflicht gegenüber irgendwelchen Vorgesetzten hatte diese Handlungsweise nichts zu tun. Dem SS-Offizier wäre gar nichts passiert, ja es hätte ihm gar nichts passieren können, wenn er den Befehl — daß überhaupt ein solcher vorlag, wurde gar nicht befolgt hätte. Es ist erwiesen, daß Leute vom Schlage des Angeklagten die Situation der Kriegsgefangenen zu ungläublichen Willkürakten benutzten.

Das soll bethelbe kein Pauschalurteil über die Offiziere der deutschen Wehrmacht sein. Es gab unter ihnen sehr viele, die in den Kriegsgefangenenlagern nichts anderes taten, als im Rahmen ihrer Möglichkeiten für eine möglichst gute Behandlung der Soldaten zu sorgen. Zur Ehre der Alliierten sei auch gesagt, daß sie dort, wo ihnen

Salzburger Angeklagte sind eine öffentliche Gefahr. Sie wieder auf die Menschheit loszulassen, wäre verantwortungslos. Der Richter in Salzburg hat richtig gehandelt, als er das Urteil aussprach. Wer glaubt, in Österreich die SS-Justiz freisprechen zu können, die Millionen Menschenleben ausgelöscht hat, ist im Irrtum. Wir wollen keine Rache. Aber wir verlangen Gerechtigkeit. G.

Wir bringen diese ausgezeichnete Stellungnahme aus dem „Kleinen Volksblatt“ und haben ihm nichts hinzuzufügen.

Nicht uninteressant ist allerdings die Feststellung, daß sich ausgerechnet der böse „Montag“ (Wien und Graz) hemmigt gefühlt hat, das Verbrechen des SS-Mannes zu rechtfertigen und das Aussetzen des Urteilspruches zu bemängeln. Wir haben schon wiederholt auf die sehr eigenartige Einstellung dieses Blattes hingewiesen, das wir auf keinen Fall als Blatt der ÖVP, nicht einmal als nahestehend bezeichnen können. Wir bedauern zutiefst, daß an der Spitze dieser Zeitung

Wenn wir also, indem wir in der kommenden Generation politische Bildung zu pflanzen betreibe sind, Frieden und Fortschritt in der weitesten Volksschicht befördern, zugleich aber dazu beitragen, um die geistigen Spitzen der künftigen Gesellschaft aus der herrschenden Einseitigkeit zu befreien, sie zum Staate und zu einer politischen Weltanschauung zurückzuführen, sie zu waffnen für den ihres Anstehens sozialen Kampf: so dürfen wir getrost behaupten, ein patriotisches Werk zu tun. In dem Maße, als es gelingt, wird der gebildete Österreicher des 20. Jahrhunderts sein Vaterland nicht bloß haben und lieben, sondern in ganzer Erfüllung des schönen Dichterswortes auch den Grund haben, es zu lieben. Denn die blinde Heimatliebe aus sozialem Instinkt wird sich kläreren zum Staatsgefühl und vertieft zu einem auf politischer Einsicht fest gegründeten, daraus nicht minder armen Patriotismus.

Adolf Exner (Inaugurationsrede am 22. X. 1931)

entsprechende Beweise für eine unerlaubte Behandlung der Kriegsgefangenen vorgelegt wurden, rasch eingriffen. Es zeigte sich dann, daß nach der Ausschaltung der Scharfmacher die Mißbräue sofort aufhörten, daß im Lager völlige Ordnung und Disziplin herrschten, die auch mit menschlichen Mitteln bis zur Auflösung der Lager aufrechterhalten werden konnten.

Das Erschütternde an dem Salzburger Prozeß aber ist wohl die Tatsache, daß die Geschworenen erklären, es handle sich nicht um Mord. Wir wollen annehmen, daß diese Erklärung nicht eine gewisse Sympathie für die politischen Auffassungen des SS-Offiziers zugrunde lag. Man sage uns nicht, daß wir der Unverständlichkeit das Wort reden. Wir sind immer und immer wieder für die Liquidierung der Vergessenen eingetreten. Wir haben in besonderen die Pardonierung der Mitläufer und aller jener verlangt, die keine Mitschuld auf sich geladen haben. Aber wir bleiben dabei, daß ein Mörder für seine Tat zu büßen hat. Leute wie der

ein KZler steht, den scheinbar die gesellschaftliche Seite seines Unternehmens dazu bringt, solche Exzesse zu gestatten. Das Verbrechen des SS-Mannes ist durch nichts zu entschuldigen, und ist absolut die Verurteilung sehr sage, daß auch in diesem Falle wie so oft der Vorwurf unternehmener wird, verbrecherische Handlungen, die in der Wehrmacht gesetzt wurden, zu legalisieren, um damit den Widerstandskampf gegen das deutsche Regime zu deflamieren. Wir werden uns die Stellungnahme des „Montag“, die natürlich von der „Aktion“, dem Grazer Käseblättchen des Emotionsrates Strachwitz, begeistert weitergegeben wird, gut merken und die weiteren Ausschreitungen des genannten Blattes aufmerksam beobachten. Wir glauben, daß die Geduld der positiven Österreicher schon langsam auf zu schwere Belastungen gestellt wird.

Als Postscriptum sei erwähnt, daß der Sender Rot-Weiß-Rot in einer Besprechung der Vorfälle bei dem Salzburger Gericht gegen die dort vergetragene Auffassung der Geschworenen protestierte.

## Denkmal für Verbrecher?

Wer erinnert sich nicht des Verbrechens Heydrich, jenes berüchtigten SS-Offiziers, der als Generalprotektor des Dritten Reiches sein Schreckens- und Blutregime im Prager Hradtschin aufgerichtet hatte. Als der Schrecken schier unerträglich wurde, da fanden sich Widerstandskämpfer, die ungeschickt ihres eigenen Lebens, Handgranaten auf den Wagen des Tyrannen warfen. Heydrich wurde schwer verletzt und starb daran. Ein neuer Tyrann löste ihn ab und suchte nach den Attentätern. Das war im Mai 1942. Im Juni wurden in der Bornauer-Kirche in Prag die Attentäter nach erbittertem Feuergefecht erlegt. So weit, was damals geschah. Die Geschichte ist bestimmt nicht in Vergessenheit geraten. Aber das Regime zählt zu den dunkelsten und widerwärtigsten Diktatorsystemen aller Zeiten und man scheint sich förmlich davon zu reden, weil man nun neuerdings kaum vererbte Wunden damit aufreissen kann.

Das hindert allerdings nicht den „Unabhängigen“ die ganze Angelegenheit wieder in Erinnerung zu rufen und zu berichten, daß die Ausforschung der Attentäter nur möglich war durch den Verrat zweier Tschechen, die der Widerstandsbeziehung angehört hatten und für 100.000 RM alle ihre Kameraden an das Messer der SS geliefert hatten. Diese Judasse scheinen dem „Unabhängigen“ wert, erwähnt zu werden und er schließt seinen Bericht mit folgendem sentimentalen Schluß:

„100.000 RM erhalten die beiden Tschechen, die aus Heimweh (?) Agenten wurden. Mit neuen Namen tauchen sie unter. Wo sie jetzt leben und ob sie überhaupt noch leben? Niemand kann diese Frage beantworten“.

Man könnte diese letzte Frage scherzhaft beantworten, indem man feststellt welche Sorgen die Herren vom „Unabhängigen“ haben. Leider steckt aber hinter diesen Erzählungen Absicht und Gesinnung. Es geht ihnen darum, die Attentäter als Verbrecher, die Verräter als Ehrenmänner hinstellen. Es geht ihnen darum, das NS Regime zu legalisieren, ihre Taten als legal zu decken, den Widerstand gegen dieses Regime als Verrat zu deklarieren und die Helfer der Schergen Hitlers herauszustrichen. Sie wollen den Mord an Tausenden und Zehntausenden bagatellisieren und dem damaligen Zeitumständen zuschreiben, während sie jede Maßnahme gegen tatsächliche Verbrecher aus dieser Zeit als Haß- und Ressentimentsakte darzustellen bemüht sind. Kein Wunder daher, daß sie auch den Tod des Besizers beim Berliner Blutgericht, Langoth, zum An-

## Durch das Mikroskop betrachtet

### Wien im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit

So erfreulich es ist, daß ein Großteil der internationalen Presse sich seit Wochen mit Österreich und besonders mit Wien sehr positiv beschäftigt, so bedauerlich ist es, daß in manchen Fällen nicht Objektivität, sondern mitunter Bösartigkeit und Reklamesucht vorherrschen. Es nimmt uns weniger Wunder, wenn in der Fülle wohlwollender und herzlicher Artikel der USA-Presse auch einmal eine amerikanische illustrierte Zeitung, das Magazin „Life“ entgeistert und haarsträubende Unwahrheiten über Wien verbreitet. „Life“ behauptet nichts mehr und nichts weniger, als daß Wien das Hauptquartier des illegalen Ost-Westhandels wäre. Hier würden strategische Güter größter Mengen und aller Gattungen verschoben, die Metall- und Waffenhändler disponierten in dieser Stadt zum Schaden der Westmächte, und ähnliches Zeug mehr, wie wir es ja bereits aus dem Film „Der dritte Mann“ zur Genüge kennen. Unangenehm berührt uns aber die Tatsache, daß eine westdeutsche Zeitung, die „Lübecker Zeitung“, auf Österreich und Wien schimpft, sich eines Tones befleißigt, der sehr an die jüngst vergangene Zeit gemahnt und absolut nicht verspüren läßt, daß man es westlich unserer Grenzen mit dem Gedanken eines Vereinigten Europa ehrlich meint. In einem angeblichen Gespräch mit Österreichern

laß nehmen, um in Nachrufen der zweiten Republik den Vorwurf zu machen, daß diese einen Mann, der unter allen Regimes geachtet war, verfolgte. Sie wollen Verbecherer pardonieren, wenn sie das Hakenkreuz getragen haben, aber aufrechte Widerstandskämpfer und treue Bekenner ihrer unterdrückten Heimat in den Dreck zerren und als Verräter diffamieren.

Wir werden zur Achzahnzeit gezwungen, denn niemand kann Österreich es lassen, daß eine neue Dolchstoßlegende das gewaltige Opfer zehntausender Österreicher unter dem Schlagwort „Verrat an Deutschland“ in sein Gegenteil verwandelt werde. Das einen künftlichen Subjekten eines barbarischen Systems versucht, den Gleichenschein des Rechtes zu geben, hat die Absicht, die Rechtsbegriffe, die der Nationalsozialismus völlig zerstörte, in gleicher Weise fortzusetzen. Ihm gegenüber werden wir wachsam sein! Niemand darf wieder Recht zu Unrecht und Unrecht zu Recht werden!

Hans Linkauf

sagten diese den Lübecker Journalisten: „Ihr aus der deutschen Bundesrepublik müßt zu uns kommen, sonst sind wir nicht lebensfähig. Rumfösterreich war noch nie lebensfähig, und wir können den Wasserkopf Wien nicht ernähren. Wir sind zwar nicht zweigeteilt, wie ihr da drüben, wir zahlen keine Milliarden an Besatzungskosten, an Israel-Erschädigung und für alte Schulden wie ihr, aber trotzdem können wir nicht leben und nicht sterben. Wir haben schon drei Währungsreformen hinter uns und beneiden euch um eure eine.“ Es ist dabei vollkommen belanglos ob das Gespräch in obiger Form tatsächlich geführt wurde oder nicht, entscheidend bleibt die Sacht des westdeutschen Zeitungsmannes, nur Negatives über unser Vaterland zu suchen und zu berichten, um damit Deutschland den Glorienschein der Lebensfähigkeit und der besseren Staatsführung zu geben. Wir verfahren uns gegen derartige Praktiken, die letzten Endes wieder, wie schon einmal, zum Schaden ganz Europas führen können.

Die ihr schätzt nur, was vergangen,  
 Die ihr nur der Zukunft baret,  
 Ach vergeht nicht traumbefangenes,  
 Daß das Lebes Gepewort.

Friedr. Halm

### Der Österreich-Film bei den Filmfestspielen in Frankreich

Trotz aller schön gefärbten Berichte die in den hiesigen Zeitungen zu finden waren, dürfte beim Filmfestival in Cannes, der kostspielige Österreich-Film „1. April 2008“ nicht sonderlich gefallen haben und beachtet worden sein. Das ist jedenfalls äußerst betrüblich, denn gerade durch diesen Film wollten wir wieder einmal die Welt auf unser unver-schuldetes Schicksal aufmerksam machen und uns ihre Sympathie erwerben. Wir anerkennen den guten Willen, den die Drehbuchautoren, der Regisseur und nicht zuletzt die österreichische Bundesregierung hatten, stehen jedoch auf den bereits oftmals geäußerten Standpunkt, daß alles getan hätte werden müssen, um erstens einmal, den mit der vaterländischen Geschichte und Atmosphäre vertrauten genialen Regisseur – Willy Forst hätte vermutlich das Zeug dazu besessen – zu finden und zweitens – das scheint das Wesentliche zu sein – ein Drehbuchautorin, der diesen gewaltigen Stoff in die richtige Form gebracht und den beiden Autoren beigegeben hätte werden müssen. Was wäre aus diesem Thema, aus diesem Stoff alles zu machen gewesen und

weiche Wirkung hätte er auslösen können, wäre man nur einigermaßen unbürokratischer vorgegangen und hätte man gerade hier den Rentabilitätsstandpunkt sowohl im Materiellen als auch im Ideellen berücksichtigt, der mitunter bei anderen Gelegenheiten und Dingen immer gefordert wird. Dann wären auch die hier verwendeten Steuergelder für Österreich und das Volk fruchtbringender und dadurch sogar im Finanzstellen zinsentragender geworden als es derzeit der Fall ist. Wieder einmal ist eine schöne, wunderbare Chance versäumt worden. Es möge eine ernste Warnung sein, denn auf die Dauer können wir uns weder politisch noch kulturelle Experimente leisten.

### Soß Wien die Hauptstadt der Welt werden?

So lächerlich ist diese Frage gar nicht, wie sie im ersten Augenblick aussehen mag und so überheblich sind wir auch wieder nicht um diese Forderung im Brustton der Überzeugung es sicher zu werden, vorzubringen. Aber so dumm und bescheiden dürfen wir nicht sein, dann still zu bleiben, wenn das Ausland, Wissenschaftler, Künstler, Politiker und die Presse darüber ganz offen redet und für uns und von uns ehrend spricht und dieses Gedanken ernstlich laetert. In einer angesehenen Washingtoner Zeitung schlug Walter Lippmann – ein Prominent der amerikanischen Journalismus und weisensreicher Harvardschüler – vor, Wien zum Sitz der UNO zu wählen. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu hören, daß der bekannte und äußerst geistvolle Spanier Salvador de Madariaga Wien als das „Zentrum der Donauwelt“ als „eine spezifisch europäische Stadt“, als „die wirkliche Hauptstadt Europas“ bezeichnet. Den Gedanken griffen eine Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften auf. „Neues Österreich“, „Wiener Kurier“ und besonders die „Wochenausgabe der Presse“ behandelten das Thema eingehend. „Die Presse“ schreibt u. a. „Der Wiener ist leider gewohnt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, und wie viel im Laufe der Jahre zertrümmert, zerstört, beseitigt ward, der Scheffel, der unser Licht verbirgt, hat sich als unverwundlich erwiesen. Daher fällt es der Stadt gar nicht ein, eine ihr von vielen Seiten zuerkannte Anspruchserechtig auf einfach wie ein begründetes Rechtsbegehren geltend zu machen und Wien mit vollem Backen und mit stichhaltigen Argumenten zu empfehlen. Man zweifelt ihm bescheiden, man bangt fast vor der hohen Ehre

und großen Verantwortung, statt selbstbewußt und vertrauensvoll zu fragen: Warum nicht Wien? Und überzeugt hinzuzufügen: Selbstverständlich Wien!

#### Zum Weltrendevous wie geschaffen

Unsere Stadt ist in ihrer Aufgeschlossenheit nach alter Tradition in vielem international. An wenigen Orten fühlt sich der Fremde so rasch heimisch wie in Wien; er verwirklicht sich oft überraschend schnell, ohne dem Zusammenhang mit seiner Herkunft und Eigenart zu verlieren.

... Es war daher kein bloßer Zufall, daß sich die Potentaten und Minister in Wien zu einem der berühmtesten Kongresse zusammenfanden; er tanzte wahrlich nicht bloß, sondern er schuf trotz der vergänglichen Atmosphäre ein Werk, das den Frieden für Dutzenden verbirgt, das den gequälten Ländern die erstrebte Ruhe gab und sogar Verfassungsverprechen enthielt.

Wien, das Europa tapfer vor der Asiatisierung bewahrte, das Napoleon I. bei Aspers schlug, darf nicht so genommen werden, wie es oberflächliche Beobachter sehen oder die Operette und der heutzutage Film zeigen.

... daß in Wien in gewissem Sinne der moderne Staat in manchen seiner neuen Funktionen vorgebildet wurde. Sicherlich, die Errichtung des Kunst- und Werkhauses Am Tabor entsprang dem merkantilistischen Geiste der Epoche; wenn Sonnenfels aber den Patriotismus mit dem Wohlergehen in unlösliche Verbindung brachte, so regten sich die Ansichten, die im Kern später erfaßte Aufgaben andeuteten.

Bisweilen ist häßlich, überwollend, kernlos erklärt worden, man sei in Österreich um eine Idee zurück. Wer jedoch tief zum erstenmal über die Staatsgrenzen hinweg: „Die Waffen nieder!“, wer schuf eine Friedensbewegung ohne Mithilfe von Tauben, die zwar nicht den ewigen Frieden bescherte, die Menschen jedoch aufzüttelte? Es war Berta Sultzer, die als Wienerin angesprochen werden darf. Oder eine andere Leistung, die heute kaum mehr in ihrer zeitlichen Bedeutung begriffen wird. Das altbewährte Gemeinwesen befreite sich voraussichtlich von dem Schmelz seiner Umwallung, an dessen Stelle es die Ringstraße, lange bewundert und gepriesen, setzte; es modernisierte sich also früher als andere Großgemeinden.

#### Das Erbe, das nutzbringend werden kann

„Wien empfiehlt sich schon durch seine klimatischen Verhältnisse, durch seine geographische Lage im Herzen des Erd-

teils, durch seine von jedem Chauvinismus freie Atmosphäre, durch seine geistige Veranlagung.“

Zu diesen erkenntnisreichen und richtigen Sätzen könnte man noch weiter Positives und Erklärendes beifügen, denn schließlich ist Wien eben der Schmelztopf und die Drehmaschine der Kulturen und Völker, nicht nur in der Vergangenheit, sondern vielleicht unbe-

wußt auch in der Gegenwart, aber bestimmt in der Zukunft, wie ich es bereits vor vielen Jahren in einer Abhandlung schrieb. Man kann Österreich zerteilen, es wird bleiben, so wie Wien noch Bedeutung gewinnen wird. Selbst wenn von Österreich nichts bliebe als Wien, so wäre Österreich österreichischer als wenn das ganze übrige Österreich bliebe ohne Wien.

K. K.

## Nationalrat: Volk hört mit!

Wir erhalten aus Kameradenkreisen folgende Zuschrift, die wir — ohne uns im einzelnen mit ihr zu decken — als Stimmungszeichen beifügen.

Die Regierung ist gebildet, das Parlament, der Nationalrat ist zusammengesetzt. Die Wählerschaft wartet gespannt, wann kommen wird, denn manches, um nicht zu sagen, vieles hat sie mißtrauisch gemacht, und sie ist nicht mehr willens, aus bis zur nächsten Wahl zu schweigen.

Die vom neuen Präsidenten des Nationalrates, unserem Kameraden Dr. Hurdler, verfügte Einschaltung des Rundfunks zucht es nimmermehr bestes Schichten des Volkes möglich, die Abgeordneten zum Nationalrat reden zu hören und sich damit selbst ein genaueres Bild zu machen. Das ist — so unlieb es manchen Parteibesitzern und Parteifunktionären sein mag, auch die diversen Parteizeitungen aller Richtungen werden jetzt etwas großzügiger in der parlamentarischen Berichterstattung sein müssen — diese Einschaltung des Rundfunks ist ein bedeutender Schritt in der Erziehung zur wahren Demokratie, die ja in der Achtung vor der Meinung des anderen, in der Aussprache und in der Zusammenfassung des überall vorhandenen Richtigen besteht. Wir geben der dringenden Erwartung Ausdruck, daß diese Rundfunkübertragungen öfters, vor allem bei wichtigeren Sitzungen, gesendet werden.

Schon die erste Übertragung hat gezeigt, daß fast jeder der Pro- und Contrahenten etwas Wichtiges zu sagen hatte. Die Volksopposition, als leider und längst offenkundig in fremdem Stolz stehend, schaltet dabei aus. Es hat sich weiter gezeigt, daß die sachliche und miteinanderliche Rede Geruchs auch die wirkungsvollste war. Der politisch interessierte Österreicher meint und wünscht also, daß Sachlichkeit und gegenseitige Gerechtigkeit im neuen Parlament mehr und sorgamer gepflegt werden sollten!

Wir Mitglieder der DVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten haben — gewohnt, Österreich über alles zu stellen — mit Zustimmung auch folgenden Satzes des sozialistischen Abgeordneten Dr. Pittnerman

vernommen: „Die Wiedererrichtung der demokratischen Republik Österreich ist dem beispiellosen Opfermut jener heldenhaften Männer und Frauen zu danken, die wehr- und waffenlos, aber besetzt von einem glühenden Idealismus, von einer tiefen Liebe zum österreichischen Vaterland und zur Demokratie, trotz Kerker, Konzentrationslager, Galgen und Fallbeil den Kampf gegen die Tyrannen geführt haben. Die neue österreichische Staatsidee beruht zuerst auf dem Kontakt, dem einstige politische Gegner im Kerker und Konzentrationslager gefunden hatten.“

Wir wollen hoffen, daß diese richtige Erkenntnis seitens der SPÖ auch in Taten bewährt wird.

Die Rede des WdU-Abgeordneten Doktor Kraus enttäuschte: welche Arroganz des Tones, welche billige Argumente, so z. B. das über die Steuerbelastung der Arbeiter! Weiß dieser Redner nicht, daß jeder Radfahrer sofort sagte: „Von wo kommt denn diese Steuerhilfe als von der Hölzerzeit!“, und „Weiß denn Dr. Kraus nicht, daß wir alle Opfer des furchtbaren Krieges, der doch auch Hitler zu verdanken ist, sind?“. Wir haben oft und oft und trotz Anpöbelungen in der WdU-Presse für eine große Koalition über alles Geistrige hinweg gesprochen; die Rede des WdU-Vertreters aber war auch Inhalt und Tonfall durchaus von gestern. Wir geben sehr zu bedenken, ob die Geschäftigkeit eines prominenten Nationalisten um einzelne Mandatäre unserer Partei nicht mit mehr Skepsis zu wertet ist, als es bisher geschah. Wir wiederholen, daß wir ein neues Beginnen wollen, daß gerade uns nichts ferner liegt als ein Kleben an vergangenen, sehr bitteren Geschehnissen, aber wenn die WdU im Nationalrat bei dem Bekenntnis zu Rot-Weiß-Rot sowohl bei der Regierungsüberführung als auch bei der Rede Dr. Gerbachs ostentativ den Befehl verweigerte, wenn in Filmvorführungen bei (gewiß nicht unwürdevollen) Vorführungen von Gerucheliten der Gestapo gewisse Elemente bravo rufen, wenn in WdU-Versammlungen unser Kamerad Dr. Figl und alle KZ-Kameraden als Bande und Verbrecher beschimpft werden, dann muß doch festgestellt werden, daß in der

Osterreichisches Volkspartei Abgesandte dieser Gruppe nichts zu reden haben. Meinem diese es ehrlieh, so müssen sie in den WdU-Kreisen dafür eintreten, daß es heute nur eines gibt: durch Arbeit für Österreich zu wirken, nicht aber durch Überhebungen und Belästigungen.

Schon die erste Übertragung einer Parlamentsitzung hat manches Gute und manches Betrübliche gezeigt, und das ist gut so, denn offenes Aussprechen klärt die

Lage und ermöglicht Abhilfe. Je erster die Mitglieder des Nationalrates ihre große Aufgabe auffassen, je weniger sie „zum Fenster hinaussprechen“ oder durch Witzleien, die doch nur den Dünmsten gefallen, zu glänzen trachten, je mehr sie das Positive auch beim Gegner anerkennen, desto mehr und williger wird das Volk auf sie hören und ihnen folgen. Die Demokratie aber wird gesundes und Wurzel sein lassen.

R. P.

## Die Friedenglocken . . .

blättern am 8. Mai 1945, also vor acht Jahren.

Und heute? Korea — ein kriegszerstörtes Exerzierfeld der Großen, Indochina — Vietnam — Laos usw. Krieg, Krieg, Krieg!

Fläfler Atomwaffenversuch in Amerika, gigantische Stütungen im Osten, Militärländchen in Ost und West, Sühelklirren, Kanonendonner, Furcht und Angst. . .

Friedensföhler des Ostens? Nein. Friedenswille des Westens? Wer will den Frieden überhaupt? Alle! Wer bereitet den dritten Weltkrieg vor? Alle! Ist es ein Wunder, daß Menschen verzweifeln, weil sie dies alles nicht mehr verstehen, begreifen können?

Acht Jahre sind es her, seitdem die Friedenglocken versprochen, ein besseres Zeitalter einzuleiten.

Man wird den Eindruck nicht los, daß im Osten wie im Westen eine Hysterie von geradezu unvorstellbarem Ausmaß ausgebrochen ist. Während allerdings der Osten es versteht, darüber zu schweigen und seine Geföhle zu verbergen, läßt man aus dem Westen nur mehr von Erbhängen des Rüstungsbudgets, von Wunderwaffen, man hat fast den Eindruck, daß man im Westen Tag und Nacht nichts mehr anderes macht, als die Messer schärfen. Dabei tut das der Osten auch. Aber vorsichtiger und gedultvoller.

Man würde sich Witzblätter und so manches einseitige Kabarett ersparen. Leider sind wir allerdings nicht die lachenden Dritten, sondern die ewig Bedrängten, die auf ihren Rücken auch den Kanflit der Großen ausstragen haben.

Der Osterreichler ist bekannt durch seine Güte und seinen Humor. Acht Jahre allerdings sind eine lange Zeit, wenn man dazuerechnet, daß wir auch vorher sieben Jahre unter fremdem Joch schmachtesten, so scheint uns dieser Zeitraum einer flüchzhnjährigen, vollkommen unangenehmen Besetzung als unerhört und unerträglich. Doch was stützen alle Appelle? Was nützt es, wenn sich in Paris die drei westlichen Außenminister zusammensetzen und zur Erkenntnis kommen (welche Erkenntung!), es wäre ein Staatsvertrag dringend notwendig! Was nützt es, wenn die Russen durch

die „Prawda“ Stellung nehmen und auch zur Erkenntnis gelangen, ein Osterreichischer Staatsvertrag wäre notwendig? Was nützt es, wenn beide dem gemeinsamen Verhandlungstisch ausweichen, und sollte sie der Zufall einmal zusammenbringen, was nützt es, wenn man dann an Tagessordausfragen scheitert? Man wird unwillkürlich an das Wiener Lied erinnert: „Und sie kommen net z'sammen, und sie kommen net z'sammen, denn der Weg ist zu weit.“

Der Weg wäre allerdings nicht zu weit. Die Welt ist klein geworden. Nur der Wille, der fehlt. Und wenn dazu Herr Adenauer noch kommentiert und sagt, es könne nur ein einseitiger Abzug der russischen Truppen vorerhand in Frage, dann können wir wohl mit der Besetzung als bloßende Einrichtung rechnen. Sie haben sich ja auch hülich niedergelassen und föhlen sich sicher alle miteinander bei uns recht wohl.

So sehr noch die Friedenglocken von 1945 in unseren Herzen widerhallen, die Herzen in Ost und West haben sie kaum erreicht. Wir werden uns auf den Frieden, den Menschen machen, kaum verlassen können.

Doch wenn wirklich Frieden in unserem Lande blüht, wenn darüber hinaus wir doch einmal (in ferren Tagen) befreit sein sollten, dann wird Zeit für unser Land und sein Volk. Ost und West zu sagen, daß sie uns kein Beispiel geben, schlechte Lehrmeister waren und auch letzten Endes nicht ihre jahrelange Erziehungskunst uns zu Demokraten und Europäern gemacht haben, sondern einzig und allein unsere Erbanlagen, die wir von unseren Vätern ererbt und die wir uns durch alle Mühsal erhalten haben.

Dann werden die Friedenglocken in unserem Lande blühen, vielleicht gedämpfter wie 1945, weil sie nicht mehr den Lärm der Kanonen und das Klirren der Waffen überleben müßten, die 1945 verloren waren und jahrelang unsere Ruhe stöfeten. Dann wird unser arbeitsames und fleißiges Volk aufatmen und erst richtig empfinden, was der 8. Mai 1945 uns nur andeutete: Die Freiheit und den Frieden.

Z—L

## Wir beklagen Engelbert Dworak!

Am 30. April ist Staatsrat, Landtagsabgeordneter und Gemeinderat a. D., unser lieber Kamerad Engelbert Dworak, nach schwerem Leiden in Wien verstorben. Er war weit über seine Heimat hinaus bekannt als ein unermüdlicher Kämpfer für sein Vaterland. Als stiftungsbereit konsequenter Patriot fand er, als Kammersekretär in Gföhl und Ballabrunn beschäftigt, den Weg zur vaterländischen Bewegung Osterreichs. Mit seinem Namensvetter Engelbert Dollfuß bald eng befreundet, nimmt er teil an der Abwehr des sozialistischen Aufstandes und der immer stärker werdenden Bedrohung der Osterreichischen Selbständigkeit durch den Nationalsozialismus. Bitter trifft ihn der Tod Engelbert Dollfuß. Für einen Kämpfer wie Dworak war es aber kein Anlaß zur Resignation, sondern vielmehr ein Auftrag zu noch verstärkter und kämpferischer Tätigkeit. So übernimmt er führende Positionen in der „Vaterländischen Front“, wird in den Staatsrat berufen und hat stärksten Anteil an der politischen Befriedung vor 1938. Daß er unter den Resten auch Dachau ging, war nicht verwunderlich. Ein kraftvoller Mensch, ein gütiger und stets hilfsbereiter Mensch, so lernte ich Engelbert Dworak im Lager Dachau kennen. Mit Fassung, Haltung und Größe ließ er alle die Schmähungen des in Osterreich so ungeheuren Mannes über sich ergehen, stets im Bewußtsein des Wiedereinstehens seines Vaterlandes. 1945 erlebte er mit uns diesen Augenblick und stellte sich sofort wieder in den Dienst des neugeborenen und doch so alten Osterreichischen Vaterlandes. Keinen Augenblick wich er von seiner Linie ab. Er wirkte unter den Bauern, in der Wiener Gemeindeverwaltung als ein stets gerne angehörter, erfahrener Berater und schließlich auch in unserer Kameradschaft, wie im Vorstand des Bundes Osterreichischer Freiheitskämpfer.

Bald faßte ihn die im KZ geübte Todeskrankheit an und zwang ihn Monate hindurch ans Bett. Schließlich machte am mehr der Tod seinem Leiden ein Ende. Ein wahres Leben des Kampfes, des Leidens, aber auch des Sieges über die Mächte der Finsternis, die schon viel früher diesen Kämpfer gerne gebrochen hätten.

Die OVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten begleitete Engelbert Dworak auf seinem letzten Weg. In unmittelbarer Nähe seines großen Freundes Engelbert Dollfuß bestatteten wir ihn am 6. Mai zur ewigen Ruhe. Ein Kram, vom geschäftsführenden Bundesvorsitzenden Hans Leinsohn niedergelegt, überbrachte Dworak die letzten Grüße.

Wir vermissen in Dworak einen stets lieben Kameraden und werden ihn daher stets vermissen können.

K—L

# Österreichs Schicksalsstunde

Es war im Winter des Jahres 1896, als Kaiser Franz Joseph seinem Ministerpräsidenten befahl, in den Ländern der Wenzelskrone endlich Frieden zu machen. Und Kasimir Graf Badeni erließ am 5. April 1897 Verordnungen in den Staatsämtern, die die böhmische Landessprache der deutschen nahezu gleichsetzte. Fortan sollten alle Ämter und Gerichte des Moldaualandes in der Sprache der Partei verkehren. Nur die Schriftstücke an die Wiener Behörden sollten auch weiterhin allein in der deutschen Sprache gefertigt werden.

Die Aitschken frohlockten. Bisher waren die radikalen Jungtschechen, angesichts der verblissenen Verstocktheit aller deutschen Parteien von Sieg geglaubt, nun aber war der nationale Itzmittis, der von einem freien, von Österreich unabhängigen Bund aller Länder träumte, ins Herz getroffen. Der biedere Böhme von Pilsen und Chrudim, der seine Steuern, seine Blutopfer bei Novara und Custozza ebenso bezahlt hatte, wie der deutsche Böhmerwälder oder der Bauer des Egerländchens, er sollte wieder Landesrechte genießen, die er mit der alten heiligen Krone am Hradschin verdämmern gesehen hatte. Sollte ein ebenbürtiger Staatsbürger sein, kein slawischer Hund und Österreicher zweiten Grades! Sollte mit der Obrigkeit, den Behörden, die ihm die deutschfanatischen Gymnasien von Eger, Troppan, Aussig herschickten, in seiner, in der Landes Sprache reden, unterhandeln dürfen.

Böhmen sollte wieder Böhmen werden.

Und das zweite Wunder geschah. Die Bilder Franz Josephs, die seit dem Sturz des böhmienfreundlichen Ministers Schaffe in Trüben und Kellerlöchern schimmelten, kamen wieder ans Licht. Man glaubte wieder an eine Zukunft der Slawen im Rahmen des Habsburgerreiches, frei und ebenbürtig neben Deutschen und Magyarern . . .

Das deutsche Bürgertum des Landes aber stand auf. Der deutsche Stationsvorstand, Rechtsanwalt, Lehrer, Forstadjunkt, dessen Name und Stammbaum meist sehr tief in die uraltslawischen Korngelände zwischen Moldawa und Morawia sah, sah seine „nationale Kultur“, sah seine heiligsten Güter bedroht. Er, der gehofft hatte, daß Böhmen doch noch germanisch werden würde, der so viele Bildungsheil auf die deutsche Zukunft Prags angestofen, besaß nun jeden Doppelpadler. Keine Kornblume war vor seinem Knopfloch sicher und stammgerecht legte er die Schwurfinger auf die drei berühmten Scheitelhaare des eben in

Ungnade abgeschiedenen Alten vom Sachsenwalde.

Am wütendsten tobte der deutsche Mittelstand. Jenes Heer der auf Schritt und Tritt unentwegten Radaudeutschen, die dem Land den Beamtenstand gegeben hatte, die dem Slawen mit jedem Akt, mit jeder Amtshandlung Verachtung und Haß ohngleichens in die Ohren gebrüllt hatten. Das Heer der Pensionisten, das vom Steuergeld der „Staatsbürger zweiten Ranges“ zehrte, und jene anderen, die sich auf Parkböden und in Kneiplokalen zum Dienst an der schwarz-gelb-slawischen Melkkuh vorbereitet. Ihre Zukunft, die nun von der Kenntnis der verachteten tschechischen Sprache abhing, die ja doch „nur für Diensthöfen gut genug“ war, schien aufs schwerste gefährdet. Sie zu lernen, da doch jeder slawische Unterrealschüler, jeder Gefreite die Sprache der deutschen Herren zu lernen trachtete, war allein schon nationaler Verrat! Jene Sprache, die die Amtsdienner dabei bei Katinka und Boshena redeten! Pfui Teufel!

Und Georg Ritter von Schönerer, wegen einer Kerkerstraße und eines geradezu grotesken Habsburgerhauses entadelt, blies Sturm. Er, der die christlichen Monatsnamen aus dem Kalender gestrichen, dem die Schlacht im Testoburgerwald als der erste Höhepunkt der Weltgeschichte, ja der erste Schöpfungstag selbst erschien, zog von Kleinstadt zu Kleinstadt, entzündete vor brennenden Holzstöden die Liebe zum deutschen Urwald, trieb die germanisch rabiat gewordenen Seelen dumpfer Provinzier zum Abfall von Rom und zum Sturm gegen die sprachliche Gleichstellung an. In den Hochburgen nationalen Geistes, des Stammbeisels, löbste man über „Ministerium Prohaska“ und die deutschen Zeitungen, die den Haß aufs böchste steigerten, entschuldigten sich, daß sie nicht genug böhmische „Hackeln“ hätten, um die Namen der Minister zu nennen — trotzdem kein einziger Tscheche im Ministerium war.

In Wien, wo Schönerers Schüler, der vertrackte Student Hermann Weid, in einem Duell mit Badeni als Jung-Siegfried debütierte, und wo man nicht begriffen hatte, daß ein Reich mit 40 Millionen Anderssprachiger nie ein deutscher Staat sein kann und darf (außer er will Selbstmord begehen), in Wien jubelte man gewissen Stellen im „Lobengrün“, die von Deutschlands Schwert handelten, ernst und demokratisch zu.

Die Aula wird mobil gemacht. Von ihr war zur Straße immer näher als in den

Hörsaal. Siebzig deutsche Universitätsprofessoren, ein Nachstück österreichischen Geistes, demonstrieren gegen den Entschluß des ehrwürdigen Monarchen deutscher Abkunft. Protestieren gegen das Urgesetz dieses Staates und die Naturrechte eines ganzen Volkes. Ohne deren Achtung der Staat die nächste Kraftprobe nicht überstehen kann. Demonstrieren gegen das Geist Schillers, dessen nationaler Gerechtigkeitsinn in den Schulen zu nationalem Zelotentum umgelogen wird. Am 13. Juni 1897 schwören alle deutschen Abgeordneten zu Eger einen Eid, im Kampf gegen die Verordnungen auszuharren. Die Schatten des Jahres 1848 steigen aus den Gräbern. Im Abgeordnetenhause verhindern die deutschen Vertreter jede Arbeit. Der deutsch-nationale Abgeordnete des Leitmeritzer Bezirkes, Alois Funke, hieß der „Wakere“, sprach sechs volle Stunden. Der deutsche Abgeordnete von Büdn, Ernst Bedner, dreizehn Stunden. (Später, als die Tschechen den Glauben an Gleichberechtigung in Österreich verloren hatten, machten sie das den Deutschen nach.)

Noch harrt Karl Lueger, eben erst zum Bürgermeister ernannt, die Gesetze der Existenz dieses Völkerstaates erkennend, an Badeni Seite aus. Als es aber im Abgeordnetenhause zu schweren Skandalen kommt, gerät die Reichshauptstadt in Fieber. Am Ring stauen sich die Massen, die Polizei wird nervös, verhaftet jeden Rufer. Das Burgtor wird geschlossen, die Wachen werden verstärkt, die Garnison hat Bereitschaft. Der Kaiser kehrt von Oberösterreich, wo er bei einer Tochter weilte, nach Wien zurück. Jede Sekunde kann ein Funke ins Pulverfaß fallen. Man schreibt den 28. November. Lueger ist von Badeni abgerückt.

Der Kaiser von allen Parteien verlassen, schwankt.

Der 67jährige Monarch hat der Gewalt abgeschworen. Es wäre ihm unvertretbar, in den Straßen der Kaiserstadt schießen zu lassen. Er ist ein Wiener, in Schönbrunn geboren. Dort wird er sterben. Und der tiefbeugte Habsburger unterzeichnet die Demission seines Ministerpräsidenten, Kasimir Graf Badeni, des bestgehaltenen Mannes in Wien, Graz und Eger — der Groß-Österreich in seiner letzten Schicksalsstunde beinahe gerettet hätte. „Von diesem Augenblick an“, schreibt einer der größten Historiker dieser Epoche, „war das Reich der Habsburger dem Untergang geweiht.“ Das Nachspiel in Prag war ein Weiterleuchten der Weltgeschichte. Prag, die

uralt, ihrem Traum niemals entrückt die Königstadt war zunächst wie gebannt. Sie, die einst so schwarz-gelb gewesen, daß der Kaiser Ferdinand nach seiner Thronentsagung, hier seinen Lebensabend verbringen konnte, die Stadt, die ihre Söhne bei Aspern und Wagram lautenweise dahingegeben, den Sieg von Custozza ermöglicht hatte, sie konnte nicht glauben, daß sie dreißig Jahre nach dem ungarischen Ausgleich ein Aschenbrödel neben Wien und Ofen führen sollte.

Einen Tag später ziehen deutsche-nationale Colicurstudenten in Farben und Kappen durch die belebtesten Straßen der böhmischen Hauptstadt. Schwinger triumphiert die Kappen, zeigen höhnisch ihre Farben: Schwarz-rot-gold. Das Symbol des Hochverrates.

Nun erst, nach dieser unerhörten Provokation, erhob sich Böhmen, die Volkswut, vor der sich alsbald die bunten Mützen der Unentwegten drückten, raste durch die Straßen. Auslagen und Scheiben der deutschen Geschäftshäuser zersplitterten. Bald genügt die gesamte Garnison nicht, die Ordnung wieder herzustellen. Es mußte noch eine dritte Brigade und ein Kavallerieregiment nach Prag geworfen werden.

Am 2. Dezember, dem Freitag der Thronbesteigung, muß Tremmelwirbel die Herrschaft des Ständerechts in Prag verkünden, weil einige hundert grüner Buben, denen man Grundgesetz und Lebensnotwendigkeit dieses Staates auf der Schulbank vorenthalten hatte, Hand an einen Bau legten, zu dessen Aufriechtung zehn Genien und ehernes Wirken von acht Jahrhunderten ihre Energie verbraucht hatten.

Da ist es abermals die maßvolle Einsicht eines greisen Mannes, die eine Katastrophe abwendet. Als auch in Prag die Gewehre eines Friedenskorps mit scharfer Munition geladen waren, da entschloß sich Kaiser Franz Joseph, der Soldatenkaiser von Santa Lucia und Solferino, das Regiment außer Kraft zu setzen. Die Truppen sollten einen Angriff nicht mit der Schußwaffe erwidern.

„Auch in Prag hat die Armee ihre Waffe nicht gegen Bürger gewendet.“ Das hat mancher Böhme lange nicht vergessen.

„Solange Österreich den alleideutschen Mühlstein am Halse trägt, ist ihm nicht zu helfen“, schrieb ein haßvoller Patriot in seiner heimfreien Studierstube.

Im Juni des folgenden Jahres kommt ein russischer General nach Prag und trinkt auf die Zukunft aller slawischen Stämme.

Prof. Thomas Masaryk war damals 47 Jahre alt, er hatte der Jungtschechischen Partei nie angehört, er war kein Chauvinist, er hatte in den achtziger

Jahren die Fälschung der Königinhofer Handschrift nachgewiesen. Masaryk glaubte an den Bestand des alten Reiches in neuer Form. Er war Föderalist.

Die Jahre nach dem Flasko der Baden-Verordnungen gründete er die Realpartei, die noch immer mit der Reform des Reiches rechnet. Prof. L. Reiter

## Höflichkeit ist eine Zier . . .

Parteizeitungen dienen der Partei, Zeitungen im allgemeinen dienen dem Tag. Das Organ der in der Österreichischen Volkspartei organisierten politisch Verfolgten will der Partei dienen, indem es auch Themen aufgreift, die in der Tagespolitik wenig, gar nicht oder, was noch ärger ist, falsch betrachtet werden.

Als erstes Thema ist das der Höflichkeit aufzugreifen. Wir erleben heute — ob wir Straßen- und Eisenbahnpassagiere oder Abgeordnete zum Nationalrat sind — die Tatsache, daß der angebliche Gegner (meistens ist er es gar nicht) angegraben wird. Der Sieg des kleinen, im besten Fall des Gruppenegoismus feiert Triumphe. Wir politisch Verfolgte haben an eigenes Leib fünfzehn Jahre verspürt, wohin der Egoismus führt: zu erbsaugender Härte gegen alles. Wir wollen daher alles tun, um der Höflichkeit solcher Egoisten zu steuern.

Der Egoist stellt sich und seine Meinung in den Vordergrund; er will sich durchsetzen und kein Mittel ist ihm dazu so schlecht. Dabei ist er unhöflich. Vielleicht ist gerade diese einfache Fabel die beste, um zu zeigen, wie weit der Egoismus heute fortgeschritten ist: Schaffner wie Fahrgast, Beamter wie Partei, Abgeordneter und Wähler, sie alle klagten über Unhöflichkeit, das heißt aber, daß überall kleinlicher Egoismus vorherrscht.

Daher: Werden wir alle höflicher! Von den vielen dummsten deutschen Zitate ist eines unter den dümmsten, nach wem es aus Goethes „Faust“ stammt: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.“ In Wirklichkeit ist es so, daß nur der Oberflächliche unhöflich ist, denn das Gedankenkehlchen verlangt ja Tiefe und Überlegung, und diese machen bewußt, daß es verschiedene Wege gibt, Rücksichtnahme, also Höflichkeit, bedeutet Achtung des Nebenmenschen, und dieses Menschliche steht höher als ein angenehmer Sieg, der ja doch nur Vergewaltigung des anderen ist.

Wir rufen daher unsere Kameraden, darüber hinaus aber alle in der Öffentlichkeit Tätigen auf, sich größerer Höflichkeit, das heißt Rücksichtnahme zu befleißigen. Jedes Tier — jeder, der Hunde hält, z. B. weiß das — ist für Vertrauen dankbar. Schenken wir daher mehr Vertrauen, also mehr Rücksicht, also mehr Höflichkeit unseren Mitmenschen. Überlassen wir es getrotzt den heftigsten Wesen, darauf schlechter zu reagieren als ein Tier. Wo aber dann Höflichkeit zur Regel wird, und das

ist ja unser Ziel — fällt auch gegenseitige Ehrerbietung, so der es heute so sehr fehlt, nicht schwer.

Der Weg zu Vertrauen, Rücksichtnahme, Höflichkeit ist in unserer verwilderten Gegenwart nicht leicht, aber er wird leichter, wenn jeder von uns ihn geht. „Repetitio est mater studiorum“ oder gar deutsch: Wiederholung erleichtert das Studium. Seien wir immer und überall auf den Nächsten bedacht, auch wo er unser Gegner ist. Wir werden damit ungeahnte Erfolge haben: nicht daß der andere das gleiche denkt wie wir, sondern daß er gleich denkt, das heißt, daß auch er den Gegner achtet und ihn zu verstehen sucht statt zu verurteilen.

Dann ist ein zweiter Schritt notwendig; die Begriffe zu fixieren, sie wieder richtigzustellen. Man crachte das nicht gering. Von einem alchimistisches Kaiser wird erzählt, er habe ein Leben lang damit verbracht, die in Verwirrung geratenen Begriffe richtigzustellen, und dass sei das Reich hundert Jahre gesichert gewesen. Wir sollten darüber nicht lächeln: auch wir arbeiten mit Begriffen und streiten darüber, die längst überholt sind. Wir haben heute in Österreich Parteien: die Sozialistische Partei, die sich linksstehend nennt, die Kommunistische Partei, die sagt, sie sei die garantiert linke Gruppe, die Österreichische Volkspartei, die als Volkspartei eine der Mitte ist, und die Unabhängigen, die rechts zu stehen behaupten. Was ist daraus nun richtig? Links standen — links vom Präsidenten der französischen Nationalversammlung nach 1789 — die demokratischen Gruppen. Rechts, das war die Bezeichnung für die reaktionären Gruppen. Ist der Kommunismus, die Partei der Diktator, des Terrors, eine liberale? Welch Wahlman! also, sie links zu nennen! Welch Wahlman aber auch, daß noch immer das Schlagwort „links“ SPO-Angehörige und SPO-Abgeordnete in gefühlswürdige Nachbarschaft mit dieser „links“getarnten, aber durchaus reaktionären und gewalttätigen Rechten der Kommunistischen Partei bringt! Und der VdU! Will er wirklich eine rückwärtliche Rechtsgroße sein, will er für Diktatur und Gewalt eintreten? Wir, die politisch Verfolgten, sind objektiv genug — und weit objektiver als manche Redner und Schreiber des VdU —, zu glauben, daß der VdU demokratisch-liberale Reformgedanken hat, die ihn nicht als rechtsstehend qualifizieren, sondern eben als Reformbewegung, deren Platz soziale-

gisch zwischen Österreichischer Volkspartei und Sozialistischer Partei ist. Die reaktionäre KP bleibt rechts, am Platz der Rückständigen, isoliert!

Wir geben nochmals allen zu bedenken: Seien wir rücksichtsvoller und hilfsicher zueinander! Stellen wir die Begriffe richtig! Arbeiten wir daran, jeder in seinem

Kreis, jeder in seiner Partei; das gemeinsame Vaterland Österreich wird daraus geboren. Wessen Vaterland, wenn er Österreicher ist, aber nicht Österreich ist, der wundert sich nicht, daß er ausgeschlossen aus der großen Gemeinschaft der Heimatlosen bleibt.

A. Obervellacher.

## == Rat und Hilfe ==

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbesitzer, Opferausweis- und Amtsbeschneidungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze zu Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politischen Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Verständnismitglied Kamerad Franz Kitzel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17 bis 18 Uhr in Wien I, Falkestraße 3, 2 Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betriebs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

### Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Kam. Insp. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkestraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

## Die Opferfürsorgekommission

„§ 17 (1). Beim Bundesministerium für soziale Verwaltung wird eine Kommission gebildet, deren Mitglieder von der Bundesregierung bestellt werden und die mit der Aufgabe betraut ist, das Bundesministerium für soziale Verwaltung bei der Durchführung dieses Bundesgesetzes zu beraten und die Durchführung dieses Bundesgesetzes in seinen Auswirkungen zu überwachen.“ (Opferfürsorgekommission.)

Dieser § 17 des Opferfürsorgegesetzes 1946 bestimmt also, daß am Sitz des Bundesministeriums für soziale Verwaltung eine Opferfürsorgekommission tagt, die alle sich aus dem OPG ergebenden Schwierigkeiten zu überprüfen hat und in vielen Fällen das Bundesministerium sehr nachdrücklich berät. Zu den Aufgaben der Opferfürsorgekommission zählen die Behandlung von Rekursen gegen Bescheide der einzelnen Ämter bei den Landesregierungen, die Behandlung von Nachsichtsakten aller Art, die Zuerkennung von Beträgen der Heilfürsorge sowie die Zahnarztespesen. In wichtigen Fragen der Opferfürsorge, so Gesetzesänderungen u. dgl., zieht das Bundesministerium für soziale Verwaltung ebenfalls die Opferfürsorgekommission heran.

Die Opferfürsorgekommission setzt sich

zusammen aus den Vertretern der politischen Parteien, der rassistisch Verfolgten sowie einem Vertreter des Bundesministeriums für Finanzen. Den Vorsitz führt der Leiter des Opferfürsorge Referats, derzeit Min.-Rat Dr. Fritz Lang. Von der ÖVP sind in die OFK entsandt die Kameraden Nationalrat Hermann Rainer, Hans Leinkauf und Franz Kitzel. Die OFK hält fallweise ihre Sitzungen ab und behandelt gewissenhaft nach eingehendem Bericht durch den Vorsitzenden, auch unter Anhörung der zuständigen Referenten, jeden einzelnen Akt.

Es ist klar, daß der Umfang der Arbeiten sehr groß ist, die Zeit der ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Kommission oft sehr beschränkt. Dem Umstand ist es zuzuschreiben, daß oft die Akte nicht in der von der Partei gewünschten Frist zur Erledigung gelangen.

Das Einvernehmen zwischen den Kommissionsmitgliedern kann als gut und kameradschaftlich bezeichnet werden. Beschlüsse werden fast immer einstimmig gefaßt. Parteilichheitslose Erwägungen treten in den Hintergrund und die sachliche Beurteilung der einzelnen Fälle gewährleistet eine objektive Arbeit in der Kommission.

Die Tätigkeit der OFK ist genau so wie

die der Rentenkommissionen bei den einzelnen Landesregierungen überaus fruchtbar, und ist ihr Bestehen ohne Zweifel von Vorteil für jeden einzelnen Amtsbeschneidungsträger oder -werber.

Wir bitten unsere Kameradinnen und Kameraden, die Leistungen der Kommission zu würdigen, und nicht zu übersehen, daß ihre Mitglieder in vollkommen ungenügender Weise viele Stunden bei jeder einzelnen Sitzung im Interesse der Opfer aufbringen.

Wir bitten sich hier um Verständnis und Geduld!

#### Achtung! Haftentschädigung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einreichungsdrist mit 4. September 1953 endet. Kameradinnen und Kameraden, die es bisher versäumt haben, ihre Ansprüche geltend zu machen, werden hiermit aufgefordert, ihre Einreichung ehestens durchzuführen.

Auszahlung erfolgt laufend! Wir bitten jene Kameradinnen und Kameraden, die bisher ohne Bescheid geblieben sind, sich noch zu gedulden! Jeder kommt dran!

#### Erinnerungsfeier in Masthausen.

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Oberösterreich, hielt am 5. Mai 1. J., als dem Tag der Befreiung des Lagers durch die USA-Truppen, im ehemaligen KZ in Masthausen eine schlichte Feier ab. Obmann lag. Serschen legte im Namen der Bundes- und der Landesleitung ein herrliches Kranzgewinde am Erinnerungstafel nieder. In Vertretung der oberösterreichischen Landesregierung nahm der Leiter der Abteilung Opferinteressenvertretung, wirklicher Amtsrat Rauch, an der Feier teil.

#### Unsere Toten

Johann Weigel, Justiz-Kanzleibehelfer, Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus bei den PP. Franziskanern in Wien, ist am Freitag, den 10. April 1953, im Alter von 65 Jahren nach einem kurzen, schweren Leiden verstorben.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren!

#### Edmund Hainzlmeyer

Sonntag, den 18. Mai d. J., ist Kamerad Edmund Hainzlmeyer, Oberpostinspektor i. R. und Oberinspektor der Adriatischen Versicherungsgesellschaft im Alter von 74 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden verstorben.

Wir werden auch Kameraden Hainzlmeyer in steter Erinnerung bewahren.

Eigenverlag, Herausgeber und Verleger: ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Österreichischer Freiheitskämpfer, Redaktion und verantwortl. Franz Kitzel, Alte Wien I, Falkestraße 3 — Vertriebs- und Anzeigenteil: Wien VIII, Landgasse 20. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Bablgasse 3.

## Hotel „GESÄUSE“

Glatteboden, Steiermark

Inhaber: ANTON SCHAFFER

Bestgebühres Alpenhotel mit neuzeitlichem Komfort

## Josef Peller

Fabrik isolierter Drähte und Kabel

Wien VII. Kaiserstraße 54

Tel. R 37 0 03

## Pension „Marienheim“ in Mariazell

Mariazell, Pater Abelplatz 3

Haus mit allem Komfort — Das Heim für Wallfahrer

Besuchen Sie unsere schöne

Wallfahrtskirche „Maria-Schutz“ am Semmering

Herrliche Lage - Schöne Spaziergänge

# Gösser Spezial-Bräu



BRÄUEREI GÖSSER  
11700 GÖSSEN

**GEBURTH**  
WIEN, BRUNNENSTRASSE 11 & 11A-13  
**OFEN-HERDE**  
KESSEL-SELCHEN  
KÜHLANLAGEN  
LUFTHEIFUNG  
GRADUSS

**90 JAHRE FÜHRENDE QUALITÄT**

## Lehrerbildungsanstalt der Marienbrüder mit Internat

Wien XVIII, Scheidstraße 2 · Telefon U 29 2 73



## Die Kleider — Die Anziehen!

I Stubenring 14 — X, Favoritenstraße 124  
XV, Mariahilfer Straße 179



## LACKE · FARBEN u. PINSEL

*Alles für Anstrich u. Malerei*

# GUNTER WALLER

*Büro Lager  
u. Fabrikation*

WIEN, XV.,  
**STORCHENGASSE 22**  
RUF: R 31368 R 58361

DETAILVERKAUF VII., KIRCHENG. 7 8 30209



Baumeister

**Löschner & Helmer**

Wien IX/66, Alserbachstraße 5

Tel. A 13 504

**Großausstellung**

„Münchenerhof“

Wien 6, Mariahilfer Straße 81

Täglich von 10 bis 21 Uhr

Eintritt frei!

Chokolaterie &amp; Groß-Konditorei

**„Aida“****Prousek & Co.**

Wien IX. Porzellangasse 47

T e l. A 11 4 93

**STEFAN NARDAI**

Schuhfabrik



Wien XVI

**Richard Wagnerplatz 3**

Tel. Y 10 216

# MINERVA-RADIO

**W. Wohleber & Co.**

Spezialerzeugung für Radioapparate  
und Bestandteile

Wien VII/62, Zieglergasse 11

# Benda-Luß Werke

Bronzefarben- u. Alum. Pulver-Fabrik

Fabrik in Traismauer N.-Ö.

Niederlage: Wien VII, Stollgasse 5

Tel. B 38 5 60, B 31 3 13

# AUSTRIA

Vereinigte Enzellanwerke, Lampen- und Metallwarenfabriken

Aktiengesellschaft

WIEN XVII/107

WILHELMINENSTRASSE 80

Komfortabler Betrieb  
Erstklassige Speisen  
Gelegte Getränke  
Bürgerliche Preise

## Georg Pernet

Bahnrestauration

Mürzzuschlag · Stmk.

## Österreichische Apothekerbank

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Wien IX, Spitalgasse 31

Tel. B 43 5 84

*Chemische Fabrik*

**Wilhelm  
Neuber A. G.**



**Wien VI,  
Brückengasse 1**

Telefon U 11 1 22

**Schaffler & Co.**

**Fabriken  
elektrischer  
Apparate  
und  
elektrischer  
Zünder**

**Wien 15/101, Sturzgasse 34**

**Kongregation  
U. L. Fr. v. Sion**

Kindergarten      Volks- und Hauptschule  
Halbinternat

Wien VII, Burggasse 37

Telephon B 31 5 49

**Hans Horn**

Alle Arten Kartonagen, Holzstoffkisten, Zuschnitte,  
bedruckt und unbedruckt, eigene Druckerei

**Wien II, Untere Donaustr. 29**

Telephon R 45058

Hotel  
**Possenhofen**

Bad Gleichenberg

*Pensional Sta Christiana*

Wien-Rodaun

Telephon A 59 1 36



Volks- und Hauptschule, 3jährige Hauswirtschaftsschule

**Vereinigte Bandfabriken**

Nfg. **Walther Schwarz** Kom.-Ges.

Wien VI, Millergasse 9

A 33 5 35

A 33 5 36

**Ferdinand Reckzügel**

Fabrik für Eiskästen

Obereis-Kühlanlagen

Komplette Schank- und  
Geschäftseinrichtungen

Wein- und Bierarmaturen

Autom. Bierdruckanlagen

Wien V, Ziegelofengasse 5 - Ruf B 24 0 90

Begründet 1885

*Elektro-automatische Kühlanlagen*



*Milchindustrie-Aktiengesellschaft*

Wien III, Lechnerstraße 4, Tel. U 17 5 60



**Şahnen und Wimpel aller Art**



**Erste Österreichische  
Şahnenfabrik**  
KOLLER FAHR

fämtl. Şahnenzubehör

Reklameleerungen und Über-  
nahme ganzer  
Ueranjaltungen

Pratergürtel - Tel. 808 Jahresklub

**Am Hof Nr. 5**

U 21 4 71

U 29 2 35

**Stift Göttweig-Benediktiner**

Post Furth bei Göttweig, N.-Ö.

Stiftsführungen täglich

ALPENGASTHOF **KRAFT**

Wildalpen

bei Mariazell-Ob. Steiermark

Altbekanntes gut bürgerliches Haus

40 Jahre

**Reifen-Pichler**

GEGRÜNDET 1889

Anlässlich meines Geschäftsjubiläums erlaube ich mir, allen meinen geschätzten Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Entgegenkommen auf diesem Wege herzlich zu danken und bitte, auch weiterhin bei Vergebung von Aufträgen sich meiner Firma zu bedienen.

Ich werde auch weiterhin, wie in den vergangenen Jahrzehnten bestrebt sein, Ihre geschätzten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit durchzuführen.

**Maria Leitgeb, verehel. Pichler**

Runderneuerungen

Wien V. Ziegelofengasse 24-28

Zum Geschäftsjubiläum entbieten wir unserer verehrten Chefin die herzlichsten Glückwünsche; möge sie uns wie bisher eine gerechte und vorbildliche Vorgesetzte bleiben.

**DIE ARBEITER UND ANGESTELLTEN DER FIRMA PICHLER**

**M**itterndorfer Feintuchweberei und Spinnerei

Ing. Emil Tylecek

Büro: Wien 2, Im Werd 5, Tel. A 47 2 84, A 41 0 79

Lager: Wien 1, Zelinkagasse 14, Tel. U 23 0 29

# KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

## SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-89

WIEN IV, STALINPLATZ 11

TELEPHON U 46-5-60-89

Landesgremium Wien für den Handel mit <b>LANDMASCHINEN</b> (17 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>MINERALÖLEN UND MINERALÖL-PRODUKTEN</b> (27 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>SCHUHEN</b> (9 b) Tel. U 46-3-55 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Handels mit <b>LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN</b> (6) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien des Handels mit <b>MOBELN, FUSSBODENBELAG UND TAFELN</b> (23) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>SCHUHEN</b> (9 b) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-86 I, Werderberggasse 14
Landesgremium Wien für den <b>LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL</b> (1) Tel. U 16-2-83 Tel. U 18-2-17 III, Lothringerstr. 16	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>PAPIER, BÜROARTIKELN UND SCHREIBWAREN</b> (12 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, ROHRWAREN UND KINDERWAGEN</b> (11 b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit <b>LEBENS- UND GENUSSMITTELN</b> (2) Tel. R 26-394 bis R 26-396 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PAPIER- UND SCHREIBWAREN, BÜCHNERERBEDARF UND POSTKARTEN</b> (12 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der <b>STRASSEN- UND WANDERHÄNDLER, MARKTFÄHRER, HAUSIERER UND MARKTHÄNDLER, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN</b> (20 a) Tel. R 23-10 Tel. R 29-423 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>LEDER-, GALANTERIE- UND HAUSHALTSGEWERBLICHEN ARTIKELN</b> (11 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unverarbeitetem <b>PAPIER</b> (12 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Fachvertretung der <b>TABAKVERLEGER</b> (28 b) Tel. A 16-3-92 IX, Währinger Straße 26,3
Landesgremium Wien für den Handel mit <b>LEDER, TAPEZIERER- UND SATTLERBEDARF</b> (10 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSGEWERBLICHEN ARTIKELN</b> (28 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der <b>TABAKVERSCHLEISSER</b> (28 a) Tel. R 23-6-17 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien der <b>MARKTVIKTUALIENHÄNDLER</b> Tel. R 23-4-92 (38 b) Tel. R 26-4-55 I, Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSGEWERBLICHEN ARTIKELN</b> (28 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit <b>TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF</b> (17 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit <b>MASCHINEN UND PRÄZISIONSWERKZEUGEN</b> (17 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PHARMAZIEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEN CHEMISCHEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LÄCKEN</b> (25 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>TEXTILEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRIKATEN</b> (8 c) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-86 I, Werderberggasse 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>METALLEN UND METALLHALBFABRIKATEN</b> (16 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der <b>PHOTOGRAPHIE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN</b> (19 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>UHREN UND UHRENBESTANDTEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND PERLEN</b> (15 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>MINERALÖL-, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN</b> (27 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>BAUHWAREN UND FELLE</b> (7 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien des <b>VERBANDS</b> (5) Tel. U 18-2-83 Tel. U 18-2-17 III, Lothringerstr. 16
Landesgremium Wien des <b>WIEN- UND SPIRITUOSEN-GROSSHANDELS</b> (6), Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11		